

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 3: Schulhäuser

Rubrik: Kunstreisen und Stipendien

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus buntem durchscheinendem Leder gefertigten beweglichen Schattenspielfiguren in prächtigem Filigranwerk, den einfachen schwarzen oder weißen Silhouetten der «ombres chinoises», die seit dem 18. Jahrhundert in Europa aufkamen und mit besonderer Liebe im 19. Jahrhundert gespielt wurden.

Die zweite Abteilung gab eine ausgezeichnete und hochinteressante *kultur- und theatergeschichtliche Übersicht*, angefangen von afrikanischen Kultfiguren mit beweglichen Gliedern, über die einflußreichen Krippenfiguren bis zu den eigentlichen Ahnen des europäischen Puppenspiels, den im 16./17. Jahrhundert in Italien auftauchenden Marionetten der Gauklerei und der Commedia dell'Arte. Die Herkunft dieser mit Drähten und Fäden zu bewegenden Puppen und ihres Namens ist bis heute unbekannt geblieben. Einige Hinweise auf Chroniken des 12. und 14. Jahrhunderts, in denen Puppenspiele erwähnt und abgebildet werden, deuteten an, daß es vielleicht bei der «unbekannten historischen Herkunft» der Marionetten nicht bleiben muß. Besonders schön waren dann natürlich die für jedes Land – Italien, Frankreich, Sizilien, Belgien, Deutschland und Österreich – gezeigten Marionettentypen, aus denen sich zugleich die Art der gespielten Stücke (meist sind es volkstümlich derbe, seltener gesellschaftlich elegantere) wie die Art des Publikums erkennen läßt. Die dritte Abteilung – eingeleitet von den noch stark unter dem Einfluß des Jugendstils stehenden Figuren Teschners – zeigte die *neueren Marionetten*, die vor allem in der Schweiz seit der ersten Schweiz. Werkbund-Ausstellung 1918 und dank dem von Alfred Altherr am Zürcher Kunstgewerbemuseum gepflegten Marionettentheater bereits eine Geschichte hat. Sie beginnt mit den abstrahierten Figuren Sophie Taeuber-Arp zum «König Hirsch» (1918/20), zeigt die frühen Figuren der Zürcher Marionetten von Carl Fischer, Karl Hügin und Paul Bodmer, wird lebendig fortgesetzt durch die Zürcher Marionetten Wilhelm Zimmermanns (Figuren Pierre Gauchat u. a.) und Ambrosius Humms, die Basler von Richard Koelner und Faustina Iselin, die Asconenser von Jakob Flach und die aus Ligerz (Elsi Giauque), Luzern (Peter Loosli) usw. Im ganzen waren Figuren von 24 europäischen Marionettenbühnen ausgestellt (Deutschland, England, Frankreich, Schweden) – die in all ihrer individuellen Verschiedenheit ein buntes und abwechslungsreiches Bild boten. m. n.

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössische Stipendien für freie Kunst

Der Bundesrat hat am 25. Januar 1955 gemäß Antrag des Departements des Innern und der Eidgenössischen Kommission für das Jahr 1955 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) Stipendien

Malerei: Jürgen Brodwolf, Brienz; Jean-François Comment, Porrentruy; Willi Meister, Heimiswil; Frédéric Müller, Lausanne; Fred Murer, Zürich; Max Oertli, St. Gallen; Marc-André Richterich, Biene.

Bildhauerei: Erich Müller, Bern; Gérard Musy, Jussy; Georges Schneider, Paris; Max Weiß, Tremona.

b) Aufmunterungspreise

Malerei: Léo Andenmatten, Lausanne; Charles-Oscar Chollet, Lausanne; Charly Cottet, La Chaux-de-Fonds; Jean Claude Evard, La Brévine; Ernst Faesi, Zürich; Max Kohler, Pully-Lausanne; Jean Lecoultr, Lausanne; Jörg Leist, Scherbelz bei Ligerz; Michel Monnier, Carouge-Genève; Ernst Müller, Bern; Maurice Redard, Genève; Jean-Marcel Henri Roulet, Genève; Tobias Schieß, Zürich; Henri Schmid, Zürich; Bert Schmidmeister, Zürich; Helmut Zeier, Zürich.

Bildhauerei: Urban Blank, Wil SG; Charlotte Germann-Jahn, Zürich; Michael Grossert, Basel; Robert Jacot Guillarmod, Le Locle; Adrien Liengme, La Chaux-de-Fonds; Bernhard Luginbühl, Moosseedorf; Antoine Poncet, Vich; Franz Purtschert, Zürich.

Architektur: Rolf Hesterberg, Bern.

(Zu der Prämierung ist zu bemerken, daß leider die Architektur sehr mager bedacht wurde, und zwar kaum durch die Schuld der Jury. Vielmehr erweckten die Einsendungen den Eindruck, als ob diese Stipendien durch den Architekten-Nachwuchs noch zu wenig beachtet würden und als ob gerade die Begabtesten unter der jüngeren Generation nicht eingesandt hätten. Red.)

Die besten Plakate 1954

Zur Prämierung der besten Plakate 1954 lagen insgesamt 331 Arbeiten aus

der ganzen Schweiz vor; 18 davon wurden mit der Urkunde des Eidgenössischen Departements des Innern ausgezeichnet.

An der Plakatproduktion unseres Landes haben die Industrie und die Wirtschaft den größten Anteil. Es wäre eines der wichtigsten Ziele dieser jährlichen Jurierungen, in diesen Kreisen einen klaren Qualitätsbegriff des Werbepolikates zu festigen. Vor allem hätte sie Vorurteilen gegenüber echter zeitgenössischer Plakatkunst zu begegnen. Leider sind Realisationen dieser Art gegenwärtig nicht eben zahlreich. Man muß der diesjährigen Jury anrechnen, daß sie aus dieser Situation die Konsequenz gezogen hat durch mehrheitliche Prämierung von Plakaten kultureller Veranstaltungen, wie Ausstellungen und Konzerte. Fazit: Verstimmung auf der einen Seite – den Interessierten der kommerziellen Propaganda –, ohne daß auf der andern echte Begeisterung herrschte. Abgesehen davon, daß es kaum eine für alle Beteiligten ideale Jury geben wird, ließen sich diese unerfreulichen Folgen weitgehend vermeiden. Denn die heutige Definition des Zwecks der Plakatprämierung ist zu allgemein und läßt die weitestgehenden Interpretationen zu. Sie lautet mehr oder weniger einfach dahin, daß Arbeiten auf Grund ihrer graphischen, werbe- und drucktechnischen Qualität ausgezeichnet werden müßten. Man möchte dringend wünschen, daß in diesen Fragen eine neue und eindeutigere Basis durch Präzisierung der Bestimmungen geschaffen würde. Eine neue Basis in dem Sinne, daß dem Maßstab der kulturellen Wertung absolute Priorität zukommt.

Denn erstens brauchte es zur reellen Beurteilung der propagandistischen Qualität eines Plakats – soweit dies möglich ist – umfangreiche Unterlagen, die im Rahmen dieser Jurierungen unmöglich zu erbringen sind. Und zweitens kann es ja nicht die Aufgabe der «Eidgenössischen Kommission für angewandte Kunst» sein, künstlerisch minderwertige Plakate auszuzeichnen, die sich lediglich durch kommerzielle Erfolge ausweisen. Dies wäre eine interessante Arbeit für die Fachverbände.

Es ist ferner im Interesse einer befriedigenden Plakatprämierung zu hoffen, daß dem Begehr des SWB nach einer angemessenen Vertretung in der Jury bald entsprochen wird.

Und dann noch dies: Gemäß den heutigen Bestimmungen dürfen politische

Plakate nicht prämiert werden! Die Begründung, daß die Jury sich politisch damit identifizieren könnte, ist wahrlich nicht stichhaltig. Oder empfiehlt diese mit der Prämierung eines kaufmännischen Plakates etwa, daß man nur noch «Rößli»-Stumpen rauen soll? Jedes Jahr wird durch diese Diskriminierung mustergültigen Arbeiten die Anerkennung versagt. Als Beispiele seien hier nur das Plakat für die Rheinau-Initiative von Armin Hofmann und jenes gegen den Atomkrieg von Hans Erni zitiert. Als ob die politische Propaganda das gute Beispiel nicht nötig hätte!

Diese grundsätzlichen Fragen zeigen, daß es nicht mehr lange beim Status quo der Plakatprämiierungen bleiben kann. Zweifellos würde eine klarere Bestimmungsgrundlage die Arbeit der Juroren erleichtern und als Impuls bei den Plakatschaffenden Resonanz finden. Unter der Voraussetzung uneingeschränkter künstlerischer Entscheidungsfreiheit muß man auch Vorbehalte zur diesjährigen Auswahl anbringen. Einige Arbeiten – leider hauptsächlich kommerzieller Provenienz – gehören nach Ansicht des Verfassers nicht zu den besten. Im Grunde genommen bescheidene Ideen, im Stile lachender Socken zum Beispiel, sind keine genügende Legitimierung für die Prämierung. Dieser Auffassung des Warenplakats sei eine der saubersten und zukünftigen Lösungen gegenübergestellt: das Plakat für «Roco»-Konfitüre von Paul Trauffer aus dem Atelier A. Wirz, Zürich. Es erzielt mit den Mitteln größter Sachlichkeit eine direkte und in hohem Maße ansprechende Wirkung. Technisch einwandfrei, formal streng konzipiert, findet hier die Farbphotographie vorbildliche Verwendung.

Unter verschiedenen Arbeiten – bezeichnenderweise für kulturelle Anlässe – hätte man noch gerne einige unprämierte bei den «besten» gesehen. Zum Beispiel die Ausstellungsplakate «Forme nuove in Italia» von Carlo Vivarelli, Zürich, «Jugoslawische Fresken» von Alfred Willimann, Zürich, «Le Corbusier» von Adolf Flückiger, Bern, usw.

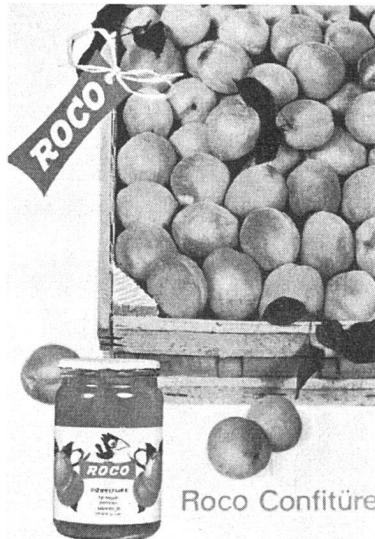
Aus den formalen Elementen ihres mit Recht prämierten Plakates «Brasilianische Architektur» hat Mary Vieira für die Zeit der Ausstellung zwei Skulpturen am Eingang des Zürcher Kunstgewerbemuseums geschaffen: eine neue und interessante Möglichkeit, die Wirkung eines Plakats in die dritte Dimension zu übertragen und zu akzentuieren.



Entwerfer: Armin Hofmann SWB, Basel.
Als Abstimmungsplakat von der Prämierung ausgeschlossen



Entwerferin: Mary Vieira, Zürich



Entwerfer: Paul Trauffer/Atelier A. Wirz
BSR, Zürich



Entwerfer: Jürg Schaub, Basel
Photos: Hänsler, Zürich

Seiner plakativen und im besten Sinne humorvollen Lösung wegen sei hier noch die Arbeit des jungen Basler Graphikschülers Jürg Schaub herausgegriffen: ein zweifarbiger Linoldruck für den Ringertag beider Basel. Einfach durch flächigen Übereinanderdruck der beiden Farben und durch abgewogene Einbeziehung der Papierfarbe wird eine lebendige Vielgestaltigkeit erzielt. Diese saubere Auffassung werkgerechter Wiedergabe, des Drucks, vermisst man übrigens bei manchen der prämierten Arbeiten. Man begegnet wieder den kühnsten Pinselstrukturen, die jedoch in Lithokreide nachgeahmt sind, oder auf Weltformat kli- schierten Entwürfen, bei denen man noch die dritte Dimension des Materialauftrags vorgetäuscht erhält. Wie

würde man zum Beispiel einen Gegenstand beurteilen, dessen Konstruktion zwar eindeutig in Metall gedacht ist, der jedoch aus Holz fabriziert wird?

Diese kritischen Vorbehalte sollen nicht der Jury gelten. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Möglichkeiten ist die Summe ihrer Entscheidungen sicher konstruktiver als im vergangenen Jahr. Die Selektion der besten Plakate sollte auch nicht nur zu Auslassungen über die Prämierung an sich, sondern überhaupt zur Rechenschaft über das Plakatschaffen und seine Grundlagen in unserem Lande Anlaß geben. Es wird sich lohnen, diese Fragen in einem speziellen Beitrag gelegentlich zur Diskussion zu stellen.

Karl Gerstner

Die besten Plakate des Jahres 1954

Die mit der Anerkennungs-Urkunde des Eidg. Departements ausgezeichneten Plakate

<i>Titel</i>	<i>Auftraggeber</i>	<i>Entwerfer</i>	<i>Drucker</i>
Mirlon: «Socke»	Bucher & Co. AG., Burgdorf	Donald Brun, Basel	J.C. Müller AG., Zürich
«Goalkeeper»	Weltmeisterschaftsverein, Basel	Werner Weißkönig, St.Gallen	J.C. Müller AG., Zürich
«Rößli raucht Stumpen»	Burger Söhne, Burg	Herbert Leupin, Basel-Augst	Hug & Söhne AG., Zürich
Ausstellung: Brasilien baut	Kunstgewerbemuseum Zürich	Mary Vieira, Zürich	Lithographie u. Cartonnage AG., Zürich
BP Energol «visco-static»	Benzin und Petroleum AG., Zürich	Rolf Bangerter, Zürich	Lithographie u. Cartonnage AG., Zürich
Konzert: Clara Haskil	Tonhallegesellschaft, Zürich	J. Müller-Brockmann, Zürich	Lithographie u. Cartonnage AG., Zürich
Plaque de contrôle auto GE 1954	Comité du Salon de l'Automobile, Genève	Herbert Leupin, Basel-Augst	Atar SA., Genève
Int. Musikfestwochen, Luzern, «Cello»	Offiz.Verkehrsbüro, Luzern	Donald Brun, Basel	J. Bollmann AG., Zürich
Hühnerbouillon «Hühner»	Knorr, Nährmittel-Aktiengesellschaft, Thayngen	Fred Neukomm, Basel	J. Bollmann AG., Zürich
Skieur «Qui dit ski, dit Suisse»	Schweiz. Zentrale für Verkehrsförderung, Zürich	Pierre Monnerat, Lausanne	Ringier & Cie. AG., Zofingen
«Aprikosen»	Roco Conserverfabrik Rorschach AG., Rorschach	Paul Trauffer / Atelier A. Wirz BSR, Zürich	Conzett & Huber, Zürich
Contra Schmerz «Hand als Kopf, mit Tablette»	Dr. Wild & Co., Basel	Donald Brun, Basel	Wassermann AG., Basel
«Erholung mit einem Buch»	Schweiz. Buchhändler- und Verlegerverein, Zürich	Celestino Piatti, Riehen	Wassermann AG., Basel
Schauspiel: Faust	Komödie AG., Basel	Ruodi Barth, Basel	Wassermann AG., Basel
«Die Abonnentenzahl steigt»	Stadttheater Basel	Armin Hofmann, Basel	Frobenius AG., Basel
Ringertag beider Basel	Nationalturnerverband Basel-Stadt	Jürg Schaub, Basel	Basler Druck- und Verlagsanstalt, Basel
«Roter Stiefel mit Geschenkpaketen»	Bata Schuh AG., Möhlin	Herbert Leupin, Basel-Augst	Hug & Söhne AG., Zürich
Exposition: l'Art dans l'Eglise	Comité de l'Exposition de l'Art dans l'Eglise, Lausanne	Pierre Monnerat, Lausanne	Roth & Sauter SA., Lausanne

Nachrufe

Eugène Martin †
1880–1954

Mit Eugène Martin, der im Dezember 1954 in Genf im 75. Lebensjahr aus dieser Welt abberufen wurde, hat die schweizerische Malerei unserer Zeit eines ihrer liebenswürdigsten Talente, haben insbesondere die Westschweizer Maler einen ihrer besten Repräsentanten und guten Kameraden verloren. Als 16jähriger hatte Eugène Martin aus eigenem Antrieb zu aquarellieren angefangen: morgens um 5 Uhr, für

zwei oder drei Stunden, bevor seine Bürozeit begann. Eigentliche Lehrer hat er nicht gehabt, Akademien nicht besucht. Doch Maurice Barraud und Alexandre Blanchet waren befreundete Maler, die ihn ermutigten, auf seinem Weg fortzufahren. Eugène Martins Tugend war die Bescheidenheit; bis hoch ins reife Alter blieb er auf eine Art Sonntagsmalerdasein angewiesen, denn er hatte noch einen bürgerlichen Beruf. Als er im letzten Jahrzehnt seines Lebens nur noch Maler zu sein brauchte, sagte er von sich selbst, er wisse nicht, ob die Bilder, die er nun ungestört in der Woche malen könne, besser seien als die früheren Erzeugnisse seiner knappen Freizeiten. Mit dieser Bescheidenheit verbanden sich

aber äußerste Selbstdisziplin und Konzentration sowie ein außergewöhnlich guter Geschmack sowohl in der Wahl als auch in der behutsam-entschlossenen farbigen Gestaltung seiner Themen. Eines seiner feinsten Gemälde trägt den Titel «Hommage à Bocion», was nicht Zufall sein kann. Denn Eugène Martin ist in der Tat, wie 70 oder 80 Jahre vor ihm François Bocion, mit nur wenig veränderter Optik ein Verherrlicher der poetisch-herben Genferseelandschaft gewesen. Aber auch die Stadt Genf hat in seiner Kunst eine ebenso charaktervolle wie feinervige Interpretation gefunden. «Plus je travaille, plus je trouve la peinture difficile, plus je suis désespéré» – ein anderes Wort von Eugène